

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**19. Jahrhundert**

**Wald <Motiv>**

- 21-1** *Der Wald in der Literatur des 19. Jahrhunderts* : Geschichte einer romantisch-realistischen Ressource / Klara Schubenz. - [Göttingen] : Konstanz University Press, 2020. - 504 S. : Ill. ; 23 cm. - Zugl.: Konstanz, Univ., Diss., 2019. - ISBN 978-3-8353-9130-7 : EUR 39.00  
[#7207]

Das Selbstbild der Deutschen ist eng mit dem Wald verknüpft; seine Geschichte beginnt mit der siegreichen Schlacht der Germanen gegen die Römer im Teutoburger Wald im Jahre 9, setzt sich fort in der andauernden Suche nach der ‚Waldeinsamkeit‘ und zeigt sich in dem nicht nachlassenden Kampf vieler Deutscher um die Ressource Wald, wenn sie großflächig dem Berg- bzw. Autobahnbau oder riesigen Industrieanlagen geopfert werden soll.

Dieses (gefühl-)innige Verhältnis zeigt sich auch in der Literatur und sie ist es, die diese Liebe auch immer wieder aufs Neue stimuliert. Und es ist kein Wunder, daß der Wald zu einem gesuchten Motivkomplex avanciert – insbesondere dann, wenn es um ihn schlecht bestellt ist. Der Wald war und ist ein refugialer Raum, ein Gegenort zur zivilisatorischen Moderne.

Beides, Sehnsuchtsort und gefährdet, war der Wald auch bereits im 19. Jahrhundert, so daß es gut nachvollziehbar ist, wenn Klara Schubenz, die Verfasserin der Dissertationsschrift *Der Wald in der Literatur*, diesen Zeitraum für ihre Untersuchung ausgewählt hat. Literaturgeschichtlich handelt es sich um eine Epoche, in der sich zwei wichtige Strömungen begegnen, die Romantik und der poetische Realismus, die zumeist in ihrer Gegensätzlichkeit vorgestellt werden.

Ogleich sich die Verfasserin entschlossen hat, ihre Arbeit<sup>1</sup> entsprechend dieser literaturgeschichtlichen Prämissen zu strukturieren, denn sie nennt ihre zwei Hauptkapitel *Romantische Paradigmen* und *Realistische Reserven*, vermag sie anhand des Gegenstands sichtbar zu machen, wie groß die Überschneidungen sind; denn nicht wenige Realisten nehmen auf ihre Vorgänger Bezug. Beispielhaft zeigt sich dieser Zusammenhang im Werk eines Dichters: Ludwig Tieck gibt mit seiner Erzählung *Der blonde Eckbert* (1797) der romantischen Bewegung das Losungswort „Waldeinsamkeit“. In

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1209565633/04>

der Erzählung Berthas erscheint der Wald als idyllischer Ort, ja als ein „Paradies“; es ist Schutz- und Isolationsraum zugleich. Nach einiger Zeit verläßt Bertha diese Idylle, zugleich Schuld auf sich ladend, womit das Unheil, auch das des blonden Eckbert, seinen Lauf nimmt. Mehr als 40 Jahre später schreibt Tieck den Text **Waldeinsamkeit** (1840), auf das eigene frühromantische Märchen Bezug nehmend. Der Held der Erzählung ist ein Romantiker, der die Einsamkeit in der Natur sucht; man entführt und isoliert ihn in dieser; nun gleicht sein Leben dem eines im Wald Gefangenen; er bricht aus und ist von seinen romantischen Phantasien geheilt. Gerade in der Kritik, mit der der reife Tieck dem naturempfindsamen Helden (und einer inzwischen marktgängig geworden ‚Waldeinsamkeits‘-Literatur) begegnet, erweist sich die (sowohl affirmative als auch kritische) Stellungnahme der nachromantischen Erzähler zum Waldidyll.

Auch zeigt die Verfasserin, daß Texte der Romantik wie z. B. **Das kalte Herz** von Wilhelm Hauff durchaus ökonomisches und forstgeschichtliches Wissen aufgreifen. Die Stärke ihrer Arbeit besteht gerade darin, daß auf diese unbekannteren Zusammenhänge hingewiesen wird: Die Autoren haben den Wald viel bewußter als Wirtschaftsfaktor wahrgenommen, als man auf den ersten Blick vermutet, – und auch die unkontrollierte Vernutzung der Natur wurde bereits von ihnen beklagt. Wenn Achim von Arnim 1805 in seiner *Vorrede* zu der Volksliedsammlung **Des Knaben Wunderhorn** feststellt, daß „die alten Bäume“, bis auf den „Scheitel hoher Berge“ hinauf, bereits abgeholzt seien und nun „der Regen die Erde hinunter treibt“, so daß „da kein Holz wieder“ wachsen könne, und dies mit der Aufforderung verknüpft, „daß Deutschland nicht so weit verwirthschaftet werde“ – so ist man versucht, diese Bemerkung kulturgeschichtlich zu verstehen, doch sie ist zunächst ein Hinweis – darauf macht die Verfasserin aufmerksam – auf „die gravierenden landschaftlichen Veränderungen, welche die Forst- und Agrarreformen bewirkten“ (S. 419).

Weitere Schwerpunkte des ersten Kapitels sind Texte Eichendorffs, der als *der Wald-Dichter* der Romantik schlechthin gelten kann – die Verfasserin spricht nachgerade von einer „Poetik des Waldesrauschens“ und von einer „Erotik der Waldhörner“ (S. 103), die von ihm ausging –, und Dichtungen der Nationalromantiker, die den Wald, insbesondere den der Eichen, nach 1806 als Hort deutscher Kraft und Freiheit entdeckten.

Im zweiten Teil des Buches widmet sich die Verfasserin nun der Wald-Literatur des poetischen Realismus, in der mancher romantische Ansatz, z.B. der, den Wald als refugialen Fluchtraum angesichts einer um sich greifenden Industrialisierung zu inszenieren, fortgeführt und zugleich nuancenreich erweitert wurde (in Texten von Wilhelm Raabe, Theodor Storm und Adalbert Stifter), doch entscheidend und neu ist, wie genau die Autoren beobachteten, wie der Wald selbst Gegenstand von Macht- und Geldpolitik wurde. Was über Jahrhunderte hinweg den Dorfbewohnern gehörte bzw. von ihnen zur Existenzsicherung genutzt wurde, entzog man ihnen nun, Privateigentum entstand. Die Folge davon war ein um sich greifender Holzdiebstahl. Die Verfasserin zeigt, daß sich bei weitem nicht allein Annette von Droste-Hülshoff in der **Judenbuche** (1842) mit der sozialpolitischen Dimen-

sion dieses Konflikts beschäftigte. Es entstand im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Texten, die über Holzdiebe und Wilderer handelten.

Klara Schubenz beschreibt dieses Widerspiel von realer Politik und Geschichte und deren literarisch-ästhetischer Aneignung einläßlich und kenntnisreich. Obgleich alles um die Thematik Wald kreist, gewinnt man an keiner Stelle den Eindruck, hier wird Wissen zum Gegenstand eklektisch zusammengetragen. Das Gegenteil ist der Fall: Die untersuchten Texte werden ausführlich, stets in ihrem ideellen Gesamtzusammenhang interpretativ vorgestellt, so daß auch die nicht walddaffinen Leser, die Aufschlüsse z. B. zum Werk Eichendorffs oder Stifters suchen, gut beraten wären, wenn sie auch ein Blick in dieses überaus lesenswerte Buch werfen würden.

Das Literaturverzeichnis informiert über die Literatur zum Thema; wünschenswert wäre ein Personenregister mit Werkverzeichnis gewesen, welches die Arbeit mit dem nahezu 500 Seiten umfassenden Werk erleichtern würde. Leider ist darauf verzichtet worden.

Uwe Hentschel

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10636>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10636>